

Grußwort von Frau Lenia Samuel

Stellvertretende Generaldirektorin der Generaldirektion für
Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit,
Europäische Kommission, Brüssel

**ESF-Jahreskonferenz 2011 des ESF-OP des Bundes:
"Mit dem ESF in die Zukunft: Kompetenzen stärken
und neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen"**

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin, 07. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Hoofe,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein und danke Ihnen sehr herzlich für die Einladung. Zuerst möchte ich Ihnen, Herr Staatssekretär Hoofe und den beteiligten Ministerien des Bundes für diese Veranstaltung mit breiter Reichweite danken.

Europa 2020

Mit dem ESF in die Zukunft heißt auch: Mit der Europa 2020 Strategie in die Zukunft.

Sie ist die Wachstums- und Beschäftigungsstrategie der Europäischen Union für das kommende Jahrzehnt. Eine der Kernaussagen ist, dass die Kohäsionspolitik und die Strukturfonds die Ziele eines intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wachstums in den Mitgliedstaaten und Regionen unterstützen sollen. Diese drei Prioritäten geben die Richtung vor: Wir wollen mit Blick auf das Jahr 2020 für ein hohes Niveau der Beschäftigung, der Produktivität und Innovation, des Klimaschutzes, der Bildung und des sozialen Zusammenhalts zusammen arbeiten.

Dies schließt die konkrete Zielsetzung ein, in der EU eine Beschäftigungsquote von 75 Prozent für die Menschen zwischen dem 20sten und 64sten Lebensjahr zu erreichen.

Dies ist sehr ehrgeizig, wenn wir bedenken, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise uns eine entsprechende Beschäftigungsquote von zurzeit 69 Prozent in Europa gebracht hat.

Hinzukommt, dass sich die Beschäftigungslage sehr unterschiedlich entwickelt: Während in der 'Jobmaschine' Deutschland und einigen anderen Ländern der Arbeitsmarkt boomt, kämpfen andere mit historisch hohen Arbeitslosenzahlen.

Deshalb können wir nicht übersehen, dass wir in Europa derzeit eine Arbeitslosenrate von immer noch durchschnittlich 10 Prozent haben. Das bedeutet, dass 23 Millionen Menschen (das sind zusammengenommen die Einwohner der BENELUX-Länder) ohne Beschäftigung sind – und das ist nicht akzeptabel.

Obwohl die Mitgliedstaaten die 75 Prozent Beschäftigungsquote für Europa als Ganzes unterstützen, bleiben die Ziele der nationalen Beschäftigungsquoten, die uns

die Mitgliedstaaten bis heute bekannt gegeben haben – *und vorausgesetzt, sie werden erfüllt* – noch um 1 bis 1,3 Prozentpunkte hinter dem Gesamtziel zurück. Das bereitet uns Sorge.

Warum ist die Erreichung des Beschäftigungszieles für die Union und für jeden einzelnen Mitgliedstaat so wichtig?

Es ist doch längst offensichtlich, dass der Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung kein rein akademisches Problem ist, an dessen Lösung man vielleicht in ferner Zukunft arbeiten kann. Nehmen wir Deutschland als Beispiel. Das Erwerbspersonenpotenzial hierzulande wird sich innerhalb von nur 10 Jahren von heute 45 Millionen Personen bis zum Jahr 2020 auf 41 Millionen verringern – und damit auch das Angebot an qualifizierten Fachkräften.

Außerdem möchte ich daran erinnern, dass Arbeit der beste Weg ist, um Armut und soziale Ausgrenzung zu vermeiden.

Zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung gemäß Europa 2020 hat die Europäische Kommission gegen Ende letzten Jahres sieben "**Leitinitiativen**" vorgestellt. Drei davon unterstützen Beschäftigung, Bildung und Soziales. Diese sind 'Jugend in Bewegung', die 'Europäische Plattform zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung' sowie die Agenda für "Neue Kompetenzen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten".

Neue Kompetenzen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten

Neue Kompetenzen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten stehen heute im Mittelpunkt Ihrer Veranstaltung. Wir arbeiten damit für eine Balance von Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt – das Stichwort heißt: "Flexicurity".

Flexibilität und Sicherheit - Flexicurity – in den Arbeitsmärkten, sind Schlüsselemente mit denen wir der Segmentierung der Arbeitmärkte entgegenwirken und deren Funktionieren verbessern können.

Alle Menschen im erwerbsfähigen Alter sollen durch lebenslanges Lernen neue Chancen und Möglichkeiten eröffnet werden. Wir wollen, dass Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt besser aufeinander abgestimmt werden. Wir wollen

die Arbeitsmobilität in der EU erleichtern, die Anerkennung von Kompetenzen und Qualifikationen vorantreiben und die Zusammenarbeit von Arbeitsmarkt-Institutionen über Staatsgrenzen hinweg fördern.

Für die Umsetzung dieser Agenda ist die Einbeziehung der Sozialpartner nicht nur eine wünschenswerte, sondern eine notwendige Voraussetzung. Auch Sie hier in Deutschland wissen, dass die Wirksamkeit von Arbeitsmarktreformen verbessert werden kann, wenn sich die Sozialpartner aktiv an der Ausgestaltung und Umsetzung der Regeln beteiligen. Sie sollten zu Teilhabern der Reformen werden.

Die Erfahrungen in Skandinavien, aber auch in Österreich und hier in Deutschland belegen dass Flexicurity-relevante Reformen, wie zum Beispiel die Weiterbildung während des Bezugs von Kurzarbeitergeldes oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit der Initiative "Familienbewusste Arbeitszeiten", höhere Erfolgsaussichten haben, wenn sie von beiden Tarifparteien unterstützt werden.

Apropos Reformen:

Deutschland und das Nationale Reformprogramm

Heute ist ein wichtiger Tag im Rahmen der Strategie Europa°2020. Die Europäische Kommission verabschiedet ihre Vorschläge für länderspezifische Empfehlungen, die von den jeweiligen Mitgliedstaaten, sobald vom Europäischen Rat gebilligt, in der weiteren Planung und Umsetzung in der zweiten Jahreshälfte zu berücksichtigen sind.

"Was kommt da wohl auf Deutschland zu?", werden Sie sich fragen?

Nun, die Empfehlungen vorzustellen überlasse ich natürlich Kommissionspräsident Barroso und meinem Kommissar Andor.

Aber ich kann schon einmal sagen, dass wir die Analyse wichtiger Herausforderungen, die Herr Staatssekretär Hoofe soeben aufgezeigt hat, in vielen Aspekten teilen:

Es ist augenfällig, dass positive Trends bei der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sind.

In den Euro-Ländern wird erwartet, dass das Bruttoinlandsprodukt insgesamt in diesem und im kommenden Jahr um jeweils zwei Prozent zulegt. Deutschland kann auch 2011 auf ein ungebrochenes Wachstum hoffen. Die Zuversicht in Deutschland und Europa ist gewachsen, auch weil die Situation am Arbeitsmarkt sich verbessert.

Deutschland hat in seinem Reformprogramm das Beschäftigungsziel auf 77 Prozent gesetzt, was die Kommission sehr begrüßt. Verglichen mit der aktuellen Rate von 74,9 Prozent scheint dies ein sehr realistisches Ziel zu sein.

Eine Hauptherausforderung für Deutschland sehen wir in der vollen Ausschöpfung des Arbeitsmarktpotenzials. Dies betrifft beispielsweise Frauen, deren Arbeitsmarktbeteiligung stark von atypischer Beschäftigung geprägt ist.

Deutschland hat außerdem erkannt, dass der Weg zur Vermeidung des Fachkräftemangels *auch* über die Verbesserung des Zugangs zum Bildungs- und Ausbildungssystem geht.

Die Rolle des ESF

Und wie kommt hier der Europäische Sozialfonds ins Spiel? Bereits heute ist der ESF sozusagen die Speerspitze des sozialen Europas. Durch ihn unterstützt die Union ihre Bürger direkt und persönlich.

In dieser Förderperiode fließen rund 9,4 Milliarden Euro aus dem ESF nach Deutschland, damit ist es – nach Polen - der zweitgrößte Empfänger von ESF-Mitteln. Und mit 3,4 Milliarden Euro ist das Operationelle Programm des Bundes übrigens eines der größten im ESF überhaupt.

Der ESF leistet einen wesentlichen Beitrag zur Solidarität der Bevölkerung in Deutschland, einschließlich für die am stärksten benachteiligten Gruppen. Zum Beispiel durch die Programme "Qualifikation während der Kurzarbeit" oder "Gründercoaching bei Neugründungen aus der Arbeitslosigkeit" hat er den Menschen, die am härtesten von der Krise betroffen waren, geholfen, ihren Arbeitsplatz zu behalten oder einen neuen zu finden.

Durch ein fortschrittliches Mikrofinanzierungsinstrument hat der ESF weiterhin dazu beigetragen, den Zugang von Kleinen und Mittleren Unternehmen zu Finanzmitteln zu verbessern.

Die Zukunft des ESF

Sehr geehrte Damen und Herren,

Nachdem der ESF in Verbindung mit den anderen Strukturfonds auch dazu beigetragen hat, die Herausforderungen der Krise zu bewältigen – *beziehungsweise dies immer noch tut* -, richten wir jetzt den Blick auf die Zukunft.

Die Diskussionen über die Zukunft der Kohäsionspolitik haben im letzten Jahr, mit dem fünften Bericht über den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt begonnen.

In den Kernaussagen stimmen wir darin überein vor großen Herausforderungen zu stehen. Mit der Europa 2020 Strategie haben wir den richtigen Ansatz gefunden, diesen Herausforderungen zu begegnen.

Wir stimmen auch darin überein, dass die Kohäsionspolitik das europäische Schlüssel-Element ist, um die Strategie in die Praxis umzusetzen.

Heute brauchen wir mehr als jemals zuvor eine effektive Kohäsionspolitik, um unsere Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, damit wir den bestehenden und zukünftigen Herausforderungen einer Welt nach der Krise besser begegnen können. Und wir brauchen sie auch wegen des beispiellosen Drucks auf die öffentlichen Haushalte, den wir auf allen Ebenen spüren.

Die öffentliche Anhörung zum 5. Kohäsionsbericht hat eine breite Übereinstimmung darin aufgezeigt, dass der ESF entscheidend zur Erreichung der Ziele für Europa 2020 für Beschäftigung, Bildung und soziale Eingliederung beizutragen hat.

Der Europäischen Sozialfonds ist wichtig für den Erfolg der Strategie weil er in Menschen investiert, und ohne Menschen gibt es keine nachhaltige Entwicklung.

Ich bin überzeugt, dass der ESF die besten Ergebnisse bringt, wenn er Teil einer umfassenden Politik ist, in der er Hand in Hand mit den anderen Fonds zusammenarbeitet - jedoch - unter der Voraussetzung, dass seine Sichtbarkeit erhalten bleibt.

Ich stimme Ihnen zu, wenn Sie sagen, dass der ESF flexibel genug sein muss, den Herausforderungen in Deutschland und den Bundesländern zu begegnen. Doch er muss auch ausreichend konzentriert sein, damit er zielgerichtet zur Beseitigung der identifizierten Schwächen in den Mitgliedstaaten eingesetzt wird.

In der Diskussion über die Effizienz der Kohäsionspolitik tauchen zwei Stichworte regelmäßig wieder auf: **Anreize** und **Konditionalität**.

Zu den Anreizen

Wir müssen die Verbindung zwischen der Auswahl der Projekte, die wir fördern, und den Zielen, die wir erreichen wollen, stärken. Dies ist wahrscheinlich die Disziplin, in der die Bürger am meisten von uns erwarten. Das könnte aber bedeuten, dass wir einzelne Schwerpunkte zukünftig nicht mehr fördern, oder ganz andere Schwerpunkte fördern. Nur so können wir die europäischen Steuerzahler von der Bedeutung des ESF überzeugen, der es Wert ist, verstärkt und fortgeführt zu werden.

Diese Reform wollen wir mit erheblichen Vereinfachungen verbinden, zuerst und vor allen Dingen für die Projektträger. Dort müssen der Verwaltungsaufwand und auch die Kosten reduziert werden. Wir sollten mehr in die Projekte statt in die Verwaltung von Projekten investieren, um die Ziele schneller zu erreichen.

Unsere Erfahrungen mit der Einführung von Pauschalen und Standard-Einheitskosten für bestimmte Leistungen sind sehr ermutigend. Sie bieten noch ein großes Potential. Wir sollten darauf aufbauen.

Zur Konditionalität

Die Diskussionen und der Bericht der Task-Force Konditionalität haben aufgezeigt, wie komplex das Thema ist. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, wie wichtig es ist, die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen, damit Investitionen sich lohnen. Die Diskussionen in der Task-Force unterstützten die Idee, die bereits bestehenden Bestimmungen zur Konditionalität klarer zu formulieren.

Gerade in Deutschland, dem größten EU-Nettozahler, besteht ein vitales Interesse an einer hohen Wirkung der eingesetzten europäischen Mittel. Die Investitionen sollen auch einen messbaren Erfolg bringen, damit zukünftig geringere Beiträge von den Mitgliedstaaten geleistet werden könnten.

Mit der Größe der Herausforderungen in einem Mitgliedstaat oder einer Region – ich denke hier eher an Griechenland, Portugal oder Spanien - wächst auch die Notwendigkeit, die Fortschritte zum Erfolg zu messen. Sind die Erfolgsfaktoren nur unzureichend vorhanden, z.B. als Folge von fehlenden institutionellen Kapazitäten, unzureichende Rechtsvorschriften und Verfahren, hat der ESF nur begrenzte positive Auswirkungen. - Der Mehrwert für die Gemeinschaft ist dann geringer, als er sein könnte.

Es ist daher sicher eine berechtigte Frage, ob die Gemeinschaftsfinanzierung reduziert werden darf, wenn unzureichende Anstrengungen für Reformen unternommen werden. Auch das verstehen wir unter Konditionalität.

Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, doch wir brauchen ein System, um die Bedingungen festzulegen und die Erfolgsfaktoren zu messen. Es soll einfach sein, die Subsidiarität wahren und Rechtsicherheit bieten. Es sollte ein konsistentes System geben - und nicht zwei oder mehr. Dazu gehört sicher auch, dass wir den Mitgliedstaaten die nötige Sicherheit bieten, in dem wir die Bedingungen, die erfüllt werden sollten, vor dem Beginn der neuen Förderperiode festlegen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass vielleicht ein wichtiger Teil der Konditionalität darin liegen wird zu beurteilen, was wir mit ESF erreicht haben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Eigenverantwortung und die aktive Einbeziehung der Akteure sind dabei nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig für den Erfolg der Europa 2020-Strategie. Deshalb freue ich mich sehr über Ihr Interesse und Ihre Arbeit für den Europäischen Sozialfonds

Die Krise hat eine neue Situation geschaffen. Ein "weiter so!" greift zu kurz.

Ich bin sicher, diese Konferenz wird viele gute Ideen präsentieren, wie wir den Nutzen des Europäischen Sozialfonds, der eng in Europa 2020 eingebunden ist, mehren können.

Ich wünsche uns fruchtbare und inspirierende Diskussionen.
Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.